

Israels Armee fünf Jahre nach dem Jom Kippur 1973

Autor(en): **Forster, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **144 (1978)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-51669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Israels Armee fünf Jahre nach dem Jom Kippur 1973

Dr. Peter Forster

Ziel des Wettrüstens im Nahen Osten ist, in einem fünften Waffengang alle Zonen (Gefechtsfelder, Bereitschaftsräume, Infrastruktur und Städte) abzudecken. Die Analyse von Gestern und Heute führt zum Schluß, daß die israelische Armee besser gerüstet ist als je.

Araber im Rückstand

In den ersten Tagen des Vierten Nahostkrieges erlitt die **israelische Armee** an beiden Fronten schwere Verluste. Arabische Sagger- und Sam-Raketen zerstörten zahlreiche Panzer und Flugzeuge. Die Streitkräfte des jüdischen Staates gingen aus dem 18tägigen Krieg geschwächt hervor. Seither hat sie ihren Bestand an Mannschaft und Material um einen Drittel erhöht. Ihr Generalstab setzte den Kampf der verbundenen Waffen durch und führte aus den Vereinigten Staaten moderne Waffen ein.

Den **syrischen Streitkräften** stellte die Sowjetunion im Winter 1973/74 reichlich Ersatz für das zerstörte Gerät. Seit sich Präsident Asad der ägyptischen Friedensinitiative widersetzt, fließt zusätzlich russisches Material über Latakia nach Damaskus. Syrien ist quantitativ so stark gerüstet, daß Zweifel bestehen, ob das kleine, technisch noch unterentwickelte Land alle Waffen eingliedern kann. **Ägypten** dagegen ist zahlenmäßig ungefähr auf dem Stand von Anfang Oktober 1973 stehengeblieben.

Vier Zielbereiche

Die israelische und die arabische Doktrin unterscheiden mehrere Zielzonen. Ihre Übergänge sind fließend; doch ergeben sich im größten Raster übereinstimmend vier Bereiche:

– Die vorderste, wichtigste **Zone I** umfaßt die Gefechtsfelder entlang der Kissinger-Linie auf dem Golan und beidseits des Trennstreifens im Sinai. Schwerpunkte bilden an der Nordfront die Trümmerstadt von Kuneitra und das Einfallstor von Rafid. An der

ägyptischen Front stehen die alte «Viamaris» am Mittelmeer und die Pässe von Mitla und Giddi im Brennpunkt. Politische Abkommen können Geländeteile der Zone I verschieben.

– In der **Zone II** liegen Bereitschaftsräume, Hawk-, Sam-2- und Sam-3-Batterien, vorgeschobene Flugfelder, Kommando- und Übermittlungszentralen. Auf dem Golan zählen die ausgebauten Gefechtsstände von Kfar Nafak und Saasa dazu, auf der Sinaihalbinsel der ausgedehnte Flugstützpunkt von Bir Gifgafa und die Flab-Stellungen am Suezkanal. Auch hier können Verträge zur Zurückstaffelung einzelner Ziele führen.

– Dahinter bilden Verkehrswege, Knotenpunkte, Häfen, Raffinerien, Munitions- und Materiallager in der **Zone III** die Infrastruktur. Klassische

Beispiele sind der israelische Erdölhafen von Eilat, die Negev-Pipeline nach Aschkalon, die transarabische Erdölleitung auf dem Golan, die Werften von Latakia und die strategischen Straßen von Ismailia und Suez nach Kairo. Einen besonders verletzbaren Sonderfall stellt der Assuanhochdamm dar.

– Die **Zone IV** besteht auf israelischer Seite aus den Groß- und Mittelstädten Jerusalem, Tel Aviv, Haifa und Beerseba. Diesen Bevölkerungszentren liegen im arabischen Lager die Agglomerationen Damaskus, Kairo und Alexandrien gegenüber (würde man eine dritte und eine vierte Front in Betracht ziehen, wären Amman und Beirut zu nennen; sähe man auch in Saudiarabien einen Frontstaat, kämen Riad und Dschidda hinzu).

Ziel des gegenwärtigen Wettrüstens ist es, in einem möglichen fünften Waffengang alle Zonen abdecken zu können. In allen Bereichen erkennt man leichte Vorteile für Israel. Die **militärpolitische** Bedeutung dieses Vorsprungs liegt darin, daß Israels Übergewicht rational handelnde Araber dazu bewegen kann, eine Konfliktregelung auf diplomatischem, nichtkriegerischem Wege anzustreben: Das bestehende Kräfteverhältnis führt verstandesmäßig zum Schluß, daß der Staat Israel militärisch nicht zu besiegen ist.

Schlüsselgefecht von 1973

In der Zone I bleibt der Kampfpanzer das beherrschende Element, wenn auch sein Einsatz modernen Abwehrmitteln



Bild 1: Israelische M-107-Selbstfahrlafette im Einsatz. Kaliber 175 mm, Reichweite 32 km.

angepaßt werden muß. In Israel bestimmt ein Schlüsselgefecht von 1973 die neue Doktrin. Am 8. Oktober morgens, am dritten Kriegstag also, verlor eine israelische Brigade in wenigen Stunden rund 90 Kampfpanzer. Sie hatte auf dem Ostufer des Suezkanals einen ägyptischen Brückenkopf angegriffen und war offen in einen gut vorbereiteten Sagger-Hinterhalt hineingerollt. Die Weltpresse zog damals voreilig die Folgerung, dem Kampfpanzer habe «im Zeitalter der Raketen» die Stunde geschlagen.

Dieser Schluß erwies sich schon vom vierten Kriegstag an als unhaltbar; erst recht strafte ihn israelische Strategen Lügen, als **General Tal** und sein Stab die Lehren aus den Gefechtsjournalen zogen und die gesamte israelische Panzerdoktrin verbindlich umgestalteten. Tals Festhalten an dem Kampfpanzer als dem König des Gefechtsfeldes gründete auf der Überlegung, daß die Ereignisse der ersten Kriegstage nicht überbewertet werden durften; denn nur eine Häufung außergewöhnlich **ungünstiger Umstände** hatte zu den außergewöhnlich schweren Verlusten der für Israel bitteren Anfangsphase geführt:

- Im Rahmen einer **überstürzten Mobilmachung** waren vorerst die Panzertruppen aufgeboden und gegen den drohenden ägyptischen Stoß in die Tiefe des Sinais entblößt eingesetzt worden.

- Die am 8. Oktober fast vollständig vernichtete Brigade kämpfte ohne Unterstützung durch eigene Jagdbomber: Der Gegner hatte über dem Suezkanal einen geschlossenen **Flab-Riegel** errichtet und Sam-6-Batterien auf Raupen ans Ostufer übersetzt.

- Der Brigadekommandant folgte dem überkommenen **Rezept von 1967**: er rückte mit seinen M-60-Bataillonen vor, ohne sie mit Grenadiern und Artillerie zu decken.

- Die ungewohnte Massierung **sowjetischer Panzerabwehrraketen** und ihre verheerende Wirkung überraschte die siegessichere israelische Führung: sie war auf ein neues Mittel in dieser Dichte mit einer derartigen Zielgenauigkeit nicht gefaßt.

- Das **Sinaigelände** half drahtgesteuerten Lenkwaffen, weil keine Hindernisse der maximalen Einsatzdistanz von 3000 m entgegenstanden; die Sicht war optimal.

Schon am 9. Oktober erkannte die israelische Führung, daß der einzelne Panzer dem Sagger namentlich im Bereich zwischen 1800 und 3000 m nicht gewachsen war. Die Panzerkommandanten konnten zwar das Geschoß mitunter sehen; doch erwies sich ein **Manövrieren** schon deshalb als

untaugliches Gegenmittel, weil die Ägypter ihre Raketen oft in Salven abgeschossen. Folgerichtig entschied der Generalstab, die Taktik von 1967 aufzugeben und die Kampfpanzer nicht mehr artrein einzusetzen.

Kampf der verbundenen Waffen

Sofort gliederten die Israeli den Panzereinheiten **Panzergrenadiere** ein, die mit ihren M-113 wesentlich zur Verstärkung beitrugen. **M-109- und M-110-Batterien** hielten mit Brisanz- und Nebelgranaten gegnerische Sagger-Konzentrationen nieder, wenn die eigenen Panzer vorrückten. Die Verluste durch Panzerabwehrraketen gingen am 9. Oktober schlagartig auf rund 20 zurück und sanken bis zum 12. Oktober auf Null ab. Erst in den schweren Panzerschlachten vom 14. bis zum 18. Oktober verloren die Israeli nochmals einige Kampfpanzer durch Sagger-Treffer; doch trugen nun auch bei den Ägyptern wieder die T-54/55 und T-62 die Hauptlast.

Tals neue Doktrin unterscheidet grob **drei Distanzbereiche**: Über 1800 m ist in offenem, hindernisfreiem Gelände die Panzerabwehrlenkwaffe dem Panzer überlegen. Zwischen 1800 und 1000 m sind sich die beiden Mittel ungefähr ebenbürtig; israelische Richter treffen in diesem Bereich schon sehr präzise. Die Überhand erringt der Kampfpanzer aber erst unter 1000 m, wo er auch seine Bordwaffen einsetzen kann. Im Kampf der verbundenen Waffen rücken die Panzer unter dem Schutz des artilleristischen Niederhaltefeuers an die Sagger-Stellungen heran. Dazu bedarf es der engen Koordination zwischen «gelben» und «roten» Truppen.

Die israelische Armee hat Tals Doktrin in mehreren Manövern erfolgreich erprobt. Im Sinai gliederte die Führung den Panzerbrigaden auch Genieverbände ein (Überqueren eines Wasserhindernisses). Sichtbaren Ausdruck findet die angepaßte Taktik im **Merkawa-Panzer**: der «Streitwagen» nimmt neben dem Kommandanten, dem Richter, dem Lader und dem Fahrer im Heck eine Gruppe Panzergrenadiere oder einen Kommandoposten auf. Der 56 Tonnen schwere, mit einer 105-mm-Kanone bestückte, massiv gepanzerte Schlachttraktor führt den infanteristischen Schutz im eigenen Gefährt gleich mit.

Lenkwaffen gegen Flab-Riegel

In der Zone II büßten die Israeli 1973 zahlreiche Flugzeuge ein. Ihre

Flugwaffe flog in **18 Tagen rund 12 000 Einsätze** und verlor rund 50 Piloten und 120 Apparate; dies entspricht einem Prozent. Etwa 110 Maschinen wurden durch die arabische Fliegerabwehr getroffen, nur zehn im Luftkampf abgeschossen. Den schwersten Verlust erlitt auch die Flugwaffe an der Suezfront, wo die Ägypter in dreijähriger Arbeit einen massierten Flab-Riegel aufgebaut hatten. **Fünf Flab-Divisionen** zu je zwei Brigaden waren entlang des Kanals, im Delta und im oberen Niltal disloziert.

Am Kanal selbst bildeten 50 Sam-Batterien in erster und 20 in zweiter Linie einen derart dichten Sperrgürtel, daß Israels hervorragende Piloten über den elf gegnerischen Pontonbrücken nur selten eingreifen konnten. Als wirksam erwies sich der **Verbund mit den Flab-Mitteln der Erddivisionen**: mit deren beweglichen Sam-6-Batterien, Sam-7-Einmann-Raketen und Flab-Panzern des Typs ZSU-23/4 kamen rund 1500 Systeme zum Schuß. Die überlappenden Profile der Lenkwaffen, ihre überraschende Massierung und die Ergänzung durch Kanonen-Flab gewährleisteten zu Beginn den Erfolg.

Aber auch hier fanden die Israeli schon im Krieg Gegenmittel. In der zweiten Kampfwoche sanken ihre Flugzeugverluste spürbar:

- Terrestrisch gelang es dem erfahrenen **General Scharon**, den Suezkanal zu überqueren und den Flab-Riegel auf dem Westufer aufzubrechen. In der Bresche konnten die israelischen Skyhawk, Mirage und Phantom wieder freier operieren.

- Aus der Luft setzten die Israeli vom 14. Oktober an auf breiter Front **amerikanische Lenkwaffen** gegen Flab-Stellungen ein. Aus geschützter Distanz noch auf dem Ostufer abgeschossen, schalteten **Maverick-Raketen** Sam-Rampen aus.

Heute zählen die **AGM-65-A-Maverick**, die **AGM-45-A-Shrike** (gegen Radar) und die Lenkbombe **AGM-62-A-Walleye** zur Normausrüstung der israelischen Flugwaffe; das amerikanische **Hobo-Homing-Bomb-System** steht hoch auf der Wunschliste, die Jerusalem den Vereinigten Staaten vor Verhandlungen jeweils unterbreitet. Die Araber bauen in der Zone II auf die französisch-britische Luft/Boden-Rakete **Martel-AS-37/AJ-168**.

Gleichgewicht des Schreckens

Gegen Ziele der Zone III setzte Syrien schon im Oktober-Krieg **Frog-7-Raketen** ein. Der Angriff auf einen Flugplatz im galiläischen Hinterland führte aber nur zu einigem Schaden in

einem benachbarten Kibbutz. Die israelische Flugwaffe konterte mit einem Raid gegen die Erdölraffinerien von Homs. Als Gegengewicht zur Frog haben die Israeli das bewegliche **Lance-System** erworben. Die XRL-Extended-Range-Lance ist im Februar 1976 in den Truppendienst genommen worden. Nach dem zweiten Sinaiabkommen vom September 1975 bat die Regierung auch um die AGM-53-A-Condor, die aus der Luft gegen Ziele der Zone III abgeschossen wird.

Politisch brisant sind die Bevölkerungszentren der Zone IV. Hier hat Israel von Washington die **MGM-31-A-Pershing** verlangt, die bis zu einer Distanz von 750 km eingesetzt werden kann. In ihrer Reichweite lägen alle Großstädte der arabischen Frontstaaten. Die Pershing wiegt auch psychologisch so schwer, daß sie Washington nicht liefern will. Umgekehrt hätte Syrien von der Sowjetunion gern die **SS-12-Scaleboard**, die Jerusalem, Tel Aviv und Haifa treffen könnte. Doch auch hier übt die Schutzmacht Zurückhaltung: Unter den Klientelstaaten soll das Gleichgewicht des Schreckens nicht gestört werden.

Dreiecksgeschäft

Ende April beschloß in Washington der Senat, amerikanische Kampfflugzeuge nicht nur nach Israel, sondern auch nach Ägypten und Saudiarabien zu liefern. Bis 1985 erhält Jerusalem 35 F-15 und 75 F-16. Kairo bekommt schon im nächsten Jahr 50 F-5, und Riad wird bis Mitte der achtziger Jahre mit 60 F-15 bedacht. Mit diesem modernen, weitreichenden Waffensystem rückt **Saudiarabien** auch militärisch zur ernst zu nehmenden Nahostmacht auf. Schon jetzt stellt König Khaled den Ägyptern **mit 38 Mirage-III** die Maschinen für ein Fliegerregiment.

Dennoch sollte der politisch umstrittene Dreieckshandel Israels Übermacht nicht entscheidend gefährden. Aus dem Oktober-Krieg zog die israelische Flugwaffe drei Hauptlehren:

- Die Luftüberlegenheit muß im **Luftkampf** behauptet werden: notwendig sind eine harte Ausbildung, Sorgfalt in der Wartung und Apparate auf dem neuesten Stand der Forschung.

- **Flab-Riegel** können zu Verlusten führen; doch sind sie elektronisch zu stören und mit weitreichenden Luft/Boden-Lenk Waffen und/oder terrestrisch aufzubrechen.

- Im **Erdkampf** gewinnen die Flieger im Zeichen der verbundenen Waffen noch an Gewicht; sie können den Gegner bereits im Anmarsch empfindlich stören (Iraker bei Homs).

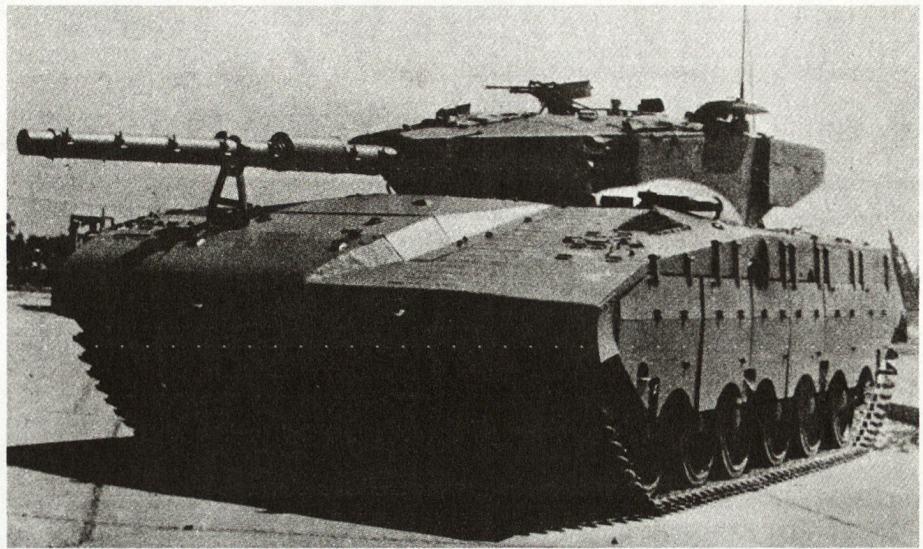


Bild 2: Israels neuer Kampfpanzer «Merkawa» (hebräisch für «Streitwagen»), der neben der Panzerbesatzung auch Begleitinfanterie mitführen kann.

Unter all diesen Aspekten dürfte die israelische Flugwaffe am nah-östlichen Himmel die beherrschende Kraft bleiben – auch wenn sich die Waage in den achtziger Jahren nicht mehr so eindeutig zu ihren Gunsten senken wird.

Frage der Qualität

Fünf Jahre nach dem Jom-Kippur-Krieg besitzt **Israel** rund 190 F-4, 30 Mirage-III, 100 Kfir, 235 A-4 und neu etwa 10 F-15. Die 75 F-16 werden den Phantom ergänzen und ablösen. Alle Flugzeuge sind in gutem **Zustand**. Demgegenüber könnte **Ägypten** theoretisch ungefähr 90 Mig-17, 190 Mig-21, 25 Mig-23, 60 Su-7 und 25 Su-20 ins **Treffen** führen. Zahlreiche Maschinen sind **veraltet** und nicht mehr voll kampfbereit; einzelne Apparate mußten «geschlachtet» werden, weil es an Reserveteilen fehlte. Andere wurden mit alten Triebwerken aus Rotchina und Ersatzlieferungen aus Indien notdürftig erneuert.

Syrien verfügt über etwa 80 Mig-17, 220 Mig-21, 60 Mig-23 und 50 Su-7. Die Zahl der Mig-23 liegt an der oberen Grenze. Die syrischen Piloten haben in der Ausbildung bisher ein run-



Bild 3: Israelischer Sanitätshelikopter bei der Bergung von Verwundeten.

des Dutzend Maschinen verloren; auch setzt Damaskus seine Flugzeuge **im Libanon** gegen einen freilich schwachen Gegner ein. Aus der Sowjetunion haben die Syrer mehr Ersatzteile erhalten als die Ägypter; der Zustand ihres Materials entspricht aber nicht dem hohen Wartungsstand der Israeli. In **Saudi-arabien** unterhalten amerikanische und britische Techniker 110 F-5 und 35 Lightning F-52/F-53, die alle gefechtsbereit sind.

In der **Infrastruktur** baut Israel auf eine umfassende Radarkontrolle und eine ausgeklügelte Einsatzleitung. Als Vorteil ist zu werten, daß das Kernland zwischen Mittelmeer und Jordangraben kompakt und leicht zu überwachen ist. Ägypten wäre mit seinen bestehenden Anlagen noch von der Sowjetunion abhängig; ob Moskau helfen würde, ist politisch derzeit fraglich. Syrien hinkt in der Radarüberwachung und der Einsatzführung hinten nach. Die Saudiaraber leiden unter dem Nachteil, eine riesige Staatsfläche abdecken zu müssen; ihre weltwirtschaftlich hochbedeutenden Erdölfelder liegen offen da.

In der **Ausbildung** gilt das Wort des israelischen Verteidigungsministers Weizman, der selber Pilot war und die Flugwaffe zu einem scharfen Instrument schmiedete: «Unser Überleben ist eine Frage der Qualität». Die israelischen Piloten sind ihren ägyptischen und syrischen Gegnern überlegen. Im Oktober-Krieg betrug das Ergebnis im Luftkampf 50 zu 1 zu Israels Gunsten. Bei den Ägyptern bleibt abzuwarten, wie schnell es den Fliegern gelingt, sich von sowjetischem Material auf westliches Gerät umzustellen. In Tabuk, dem nördlichsten Saudistützpunkt, stellen Amerikaner und Briten das Rückgrat der Staffeln.

Nukleares Potential

Über ihr Nuklearpotential gehen die Israeli mit quantitativen und qualitativen Auskünften sparsam um. Sicher weiß man nur, daß der jüdische Staat bisher keine atomaren Versuche durchgeführt hat. Alle andern Angaben über potentielle Nuklearwaffen fallen in den Bereich der strengsten Geheimhaltung. Im Mittelpunkt der Mutmaßungen steht das Reaktorenzentrum von **Dimona**, das seit den späten sechziger Jahren in der Lage sein dürfte, «die Bombe» zu bauen. Träger für atomare Sprengköpfe wären in den israelischen Streitkräften vorhanden (die Lance kann auch nuklear bestückt werden).

Über das technische Können der israelischen Ingenieure besteht kein Zweifel. Nur hat es bisher in keiner Weise irgendeine gefährliche Eigengesetzlichkeit angenommen. Entscheidend bleibt, in welchem politischen und **strategischen Rahmen** die hohen Fähigkeiten der Forscher genutzt werden. 1978 gilt unverändert die Devise des entmachteten Ministerpräsidenten Rabin. 1974 prägte er die Regel: «Israel wird im Nahen Osten nicht die erste Macht sein, die Atomwaffen einsetzt; es kann es sich in dieser hochexplosiven Region aber auch nicht leisten, nur die zweite zu sein».



Bild 4: Der «Kfir», Israels Eigenprodukt



Bild 5: Zwei F-15 der israelischen Flugwaffe

In diesem Kontext kommt dem **arabischen Potential** eine Schlüsselbedeutung zu. Nach dem gegenwärtigen Informationsstand kann mit Sicherheit angenommen werden, daß weder Ägypten noch Syrien Nuklear-

waffen aus eigener Kraft herstellen können (Jordanien und Libanon fallen aus finanziellen, Saudiarabien und Irak aus technischen Gründen außer Betracht). In Kairo liegen amerikani-sche und russische Versprechen für große Reaktoren vor; doch haben bisher weder die Vereinigten Staaten noch die Sowjetunion Anlagen geliefert. Syrien verfügt über kein Potential und wäre ganz auf Moskau angewiesen.

«Bombe im Keller»

Neu taucht in israelischen Schriften der Begriff auf: «Bombe im Keller»; daneben erscheint auch die mehrdeutige Umschreibung: «Doktrin der Bombe auf Vorrat». Dies bestätigt die alten Annahmen und legt den Schluß nahe, daß Israel mindestens auf der **Schwelle zur Atommacht** ist oder diese praktisch schon überschritten hat. Auch die Offenheit hat ihren guten Grund: Ziel der Andeutungen könnten durchaus gemäßigte arabische Herrscher sein, deren Einsicht, daß Israel militärisch nicht zu besiegen ist, gestärkt wird. Israels zweifellos vorhandenem Nuklearpotential käme erst Bedeutung zu, wenn auch die Araber eigene Atomwaffen erhielten. ■

Batterien



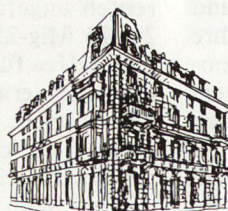
National bietet Ihnen ein vollständiges Batterie-Sortiment. 4 verschiedene Trockenbatterien, dazu Alkaline-, Quecksilber-, Silberoxyd-, Mangan- und Nickel-Cadmium-Batterien. Alle handelsüblichen

Typen zu den günstigsten Preisen und in einer einmaligen Spitzenqualität. Auslaufsicher, langlebig und zuverlässig. Es lohnt sich auf jeden Fall National-Batterien zu verlangen!



National

Generalvertretung: John Lay, Bundesstrasse 9-13, 6000 Luzern 4



Kurssicherung.

Bald jedes Geschäft mit dem Ausland ist heute an das Problem der Kurssicherung gebunden. Das aber diskutiert man im eigenen Interesse mit einer Bank, die auf diesem Sektor besonders aktiv ist und über entsprechende Erfahrung verfügt.

BANK HOFMANN AG
ZUERICH

Talstrasse 27, Telefon 01 / 211 57 60